

In der Arbeit mit den für unsere Dienstseinheit spezifischen Traditionen bei der Feindbildausprägung bedeutet das, unseren Genossen den Grundsatz zu vermitteln, den Beschuldigten als Feind zu betrachten und als Mensch zu behandeln. Die vorliegenden Erfahrungen der Dienstseinheit verweisen dabei auf die Notwendigkeit und den Stellenwert einer differenzierten Feindbildvermittlung. Grundsätzlich ist zu beachten, was wem, wann zu vermitteln ist, also ausgehend, vom Einarbeitungsprozeß neuangestellter Angehöriger, bis zur fachspezifischen Weiterbildung der Mitarbeiter. Unsere Erfahrungen belegen auch die Forderung, die Vermittlung von Kenntnissen über den Feind immer mit der Herausbildung von Motiven und Einstellungen sowohl zum Feind als auch zur Tätigkeit in der Abteilung XIV und zur Arbeit im MfS insgesamt zu verbinden.

Das stellt hohe Ansprüche an die gesamte politisch-ideologische Erziehungsarbeit insbesondere dadurch, weil eine ungenügende Beachtung dieses engen Zusammenhangs die Gefahr in sich birgt, daß besonders in der Einarbeitungszeit bei unseren neuangestellten Genossen Abweichungen vom eigentlichen Erziehungsziel auftreten können, die sich

- a) in Angst und Zurückweichen vor dem Feind,
- b) in übersteigertem "blinden" Haß gegenüber dem Feind oder
- c) in "Verbrüderung" mit dem Feind

äußern können.

Beginnend von der fachspezifischen Schulung, über die Durchführung von Foren - wie im Abschnitt 2.3. der Diplomarbeit erläutert - bis hin zu individuellen Gesprächen mit den Genossen in den Kollektiven über die Pläne, Absichten, Maßnahmen, Mittel und Methoden, Angriffsrichtungen sowie Zielstellungen und Zielgruppen des Gegners, er-